

Diskursanalyse in der Sozial- und Erziehungswissenschaft – eine ambivalente Erfolgsgeschichte

Steffen Großkopf

Zusammenfassung: ‚Die‘ Diskursanalyse hat sich in den letzten 20 Jahren fest in der Erziehungs- respektive den Sozialwissenschaften, insbesondere im Kontext der qualitativen Sozialforschung etabliert. Die von Beginn an diskutierten Interpretationen des vor allem auf Arbeiten Michel Foucaults rekurrierenden Verfahrens finden sich bis heute und bewegen sich weiterhin zwischen Methodisierungsambitionen und einer ablehnenden Haltung gegenüber diesen. Einerseits zeichnet sich im Sinne einer Entwicklung eine massive Rezeption und Kombination verschiedenster sozialwissenschaftlicher Methoden (und Theorien) ab, andererseits ist die Situation von hochgradiger Kontinuität der Positionen geprägt. Der inzwischen genutzte Begriff der Diskursforschung ist Ausdruck dieser Heterogenisierung. Methodologisch zeigt sich ein Konsens weiterhin primär im Dissens, der jedoch erfolgreich ‚gemanagt‘ wird.

Schlagwörter: Diskursanalyse, Diskursforschung, Diskurs, Foucault, Methodologie, Kritik

Discourse analysis in social and educational science – an ambivalent success story

Abstract: Over the last 20 years, "discourse analysis" has become firmly established in education and the social sciences, especially in the context of qualitative social research. The interpretations of this method, which is based primarily on the work of Michel Foucault, are still being discussed today and continue to move between methodological ambitions and a rejectionist attitude towards it. On the one hand, a massive reception and combination of the most diverse social science methods (and theories) is emerging in the sense of a development on the other hand, the situation is characterised by a high degree of continuity of positions. The term discourse research, which is now used, is an expression of this heterogenisation. Methodologically, consensus continues to be found primarily in dissent, which is, however, successfully managed.

Keywords: discourse analysis, discourse studies, discourse, Foucault, methodology, criticism

1 Einleitung

„Höher, schneller, weiter“ – und doch nicht besser?“ ist die Ausgangsfrage für einen kritischen Blick auf Entwicklungen der qualitativen Bildungsforschung. Mit Fokus auf den Fort-

schritt qualitativer Methodologien, ihre Transformationsdynamiken, Erfolge und Nebeneffekte wird im Folgenden ‚die‘¹ Diskursanalyse als ein inzwischen in der Erziehungswissenschaft anerkanntes, letztlich aber betont interdisziplinäres Forschungsverfahren diskutiert. Entsprechend der diskursiven Konstruktion des Wissens und der Etablierungsgeschichte in den Sozialwissenschaften geht es darum um grundlegend sozialwissenschaftliche und fachspezifische Beobachtungen zur Methodologie der Diskursanalyse.

Anlass ist eine doppelte These: Einerseits lässt sich im Rückblick auf die vergangenen 25 Jahre der Werdegang der Diskursanalyse fraglos als Erfolgsgeschichte betrachten, was sich anhand von Indikatormedien skizzieren lässt (2). Andererseits aber ist festzuhalten, dass mit der Etablierung des Begriffs *Diskursforschung* noch mehr Unklarheiten geschaffen wurden als mit dem der *Diskursanalyse* in der Tradition Foucaults (3, 4). Eine Bilanz fällt entsprechend ambivalent aus. Methodisch-methodologisch betrachtet sind kaum als ‚Fort-schritte‘ zu qualifizierende Entwicklungen zu verbuchen. Die frühzeitig vertretenen Positionen zur Frage der Methode bestehen unverändert fort. Weiterhin werden „oft im Anschluss an Foucault [...] mit dem Label Diskursanalyse viele verschiedene Vorgehensweisen belegt, die im Hinblick auf ihr methodisches Prozedere oft nicht besonders gut ausgearbeitet sind“ (Przyborski/Wohlrab-Sahr 2008, S. 183); so auch nachzulesen in der jüngsten Auflage des Arbeitsbuchs „Qualitative Sozialforschung“ (Przyborski/Wohlrab-Sahr 2021, S. 239), obschon hier Fortschritte konstatiert werden. Es sind jedoch gerade diese Fortschritte, die die Aussage zu den differenten Vorgehensweisen stützen. Die Unübersichtlichkeit nimmt mit der methodisch-methodologischen Explikation weiter zu (5.1). Zutreffend ist, dass die Diskursanalyse „nicht einfach unter die Auswertungsverfahren“ (ebd.) eingereiht werden kann (5.2). Im Fazit zeichnet sich ein Konsens im Dissens ab (6).

2 Etablierung – eine Skizze

Allolio-Näcke (2010a, Abs. 1) konstatierte in der FQS für den Zeitraum von 2000 bis 2010 eine Überproportionalität von Artikeln unter dem Stichwort *Diskursanalyse* im Vergleich zu Inhaltsanalyse, Konversationsanalyse und Objektiver Hermeneutik. Nur die Grounded Theory war stärker vertreten. Dieser Überproportionalität stand das Fehlen in vielen gedruckten Überblickswerken zu qualitativen Methoden gegenüber (ebd.). Heute ergibt sich ein anderes Bild: Es liegen nicht nur eine eigene Zeitschrift für Diskursforschung (seit 2013) sowie Hand- und Wörterbücher (z.B. Angermüller et al. 2014; Wrana et al. 2014; Keller et al. 2006b) vor, auch eine breite Präsenz im Bereich der Methodenbücher qualitativer Sozialforschung² und der Erziehungswissenschaft ist gegeben (Großkopf 2020; Bormann/Truschkat 2018). Darüber hinaus liegen eine Vielzahl von diskursanalytischen Studien sowie Überblickswerke (Fegter et al. 2015a) und jüngst auch eine Einführung in die erziehungswissenschaftliche Diskursforschung vor (Truschkat/Bormann 2020). Auch Lexika weisen Diskursanalyse z.B. als „Versuch“ aus ein „gegenüber der inflationierenden Rede vom Diskurs [...] methodisch

-
- 1 Die Anführungszeichen werden im Folgenden zwar nicht gesetzt, sind jedoch immer mitzudenken, denn ‚die‘ Diskursanalyse gibt es nicht.
 - 2 In einigen Büchern findet sie sich bereits seit der ersten Auflage (Flick/Kardorff/Steinke 2000; Bohnsack/Geimer/Meuser 2003). Im „Handbuch Qualitative Forschungsmethoden in der Erziehungswissenschaft“ erscheint in der dritten Auflage erstmals ein Artikel zur Diskursanalyse (Friedbertshäuser/Langer/Prenzel 2010). In den jüngeren Handbüchern zur empirischen Sozialforschung finden sich ebenso entsprechende Artikel (Baur/Blasius 2014; Diaz-Bone/Weischer 2015).

distinktes Verfahren der Analyse von als textlich präsenten Rede- und Gesprächssituationen auszuarbeiten“ (Tenorth/Tippelt 2007, S. 164).

Dennoch findet sich bis heute – die eingangs unter Verweis auf Przyborski/Wohlrab-Sahr erwähnte – Zurückhaltung. Dass die vorliegende Zeitschrift, die sich explizit der Methodenentwicklung und Methodendiskussion widmet, nur sechs Aufsätze zur Diskursanalyse seit Erscheinen ausweist und die Diskursanalyse bei Lamnek und Krell (2016) sowie Mayring (2016) nur marginal präsent ist, untermauert den Befund.

3 (K)Ein Gewinn: Von der Diskursanalyse zur Diskursforschung

Die Hoffnung auf eine Präzisierung des Diskursbegriffs im Kontext der Diskursanalyse hat sich nicht erfüllt. Vielmehr ist der inflationäre Gebrauch mit ihrer Etablierung weiter fortgeschritten. Weiterhin wird der Begriff unreflektiert in sehr differenten Theoriekontexten gebraucht. Zudem gibt es unterscheidbare Verwendungstraditionen (discourse analysis, Diskurstheorie und kulturalistische Diskursanalyse), die gemeint sein können, wenn von Diskursanalyse die Rede ist (Keller et al. 2006a; Gardt 2007). Hinzu kommen Übersetzungsprobleme: „Das englische discourse, der deutschsprachige Diskurs und der französische discours stehen einander [...] schroff entgegen“ (Gehring 2015, S. 11). Selbst in der französischen Begriffstradition, in der „Diskurs als die Materialität reglementierter und institutionalisierter Aussageformationen definiert [wird], hat man es mit weit mehr als einer einzigen Diskurstheorie zu tun“ (Füssel/Neu 2014, S. 145). Einigkeit im Kontext sozialwissenschaftlicher Diskursanalyse bestand bisher nur in einer Abgrenzung vom Habermaschen Diskursbegriff. Im Wörterbuch der interdisziplinären Diskursforschung (Wrana et al. 2014), findet sich daher das Lemma ‚Diskurs‘ sowie drei weitere Spezifikationen als historisch-kulturwissenschaftlich, linguistisch und sozialwissenschaftlich.

Die Spielarten der Diskursanalyse erweisen sich an selber Stelle als weitaus umfangreicher: Neben dem Lemma *Diskursanalyse* finden sich 23 Spezifikationen. Festzuhalten ist, dass die Vielfalt, die mit dem Diskurbegriff und daran anschließenden Analysen inzwischen verbunden ist, primär unter der Federführung des DFG-geförderten Netzwerks „Diskurs-Netz“ gesammelt und geordnet wurde. Der seit längerem verwendete Begriff der Diskursforschung soll aus der Not eine Tugend machen und Einheit suggerieren (Schrage 2013, S. 247). Er dient als „Oberbegriff für Diskursanalyse, Diskurstheorie und Diskursstudien (engl. Discourse Studies) in allen mit der Untersuchung von Diskursen befassten wissenschaftlichen Disziplinen“ (Wrana et al. 2014, S. 106f.) bzw. „als *cover term*, wenn nicht lediglich das empirisch-analytische Moment (Diskursanalyse) und nicht nur das theoretische Moment (Diskurstheorie) bezeichnet werden sollen“ (ebd., S. 107). Parallel finden sich weiterhin Definitionen, die Diskursanalyse als „Oberbegriff für Ansätze zur Analyse von Text-, Sprach- und Wissensstrukturen [begreifen]“ (Diaz-Bone 2015, S. 91).

Der Gewinn des Begriffs *Diskursforschung* als Einheit oder Aneignung einer Vielfalt scheint eher wissenschaftspolitischer Art: Die kritische Masse ist erreicht. Diskursforschung kann nicht ignoriert werden, sie ist antragsfähig geworden. Mit Blick auf Ziel, Gegenstand und Fragen der Methode ist das Feld paradoxer Weise wegen der Bemühung einer Präzisierung und methodischen Absicherung noch unübersichtlicher geworden. Der „Trend zu Vermittlungen“ (Keller et al. 2006a, S. 13) hat die Entwicklung und Methodologie durch Variantenbildung zwar beflügelt, aber ebenso dafür gesorgt, dass es zu einer weiteren Pluralisie-

rung von Diskursbegriffen gekommen ist (Großkopf 2014). Auch Goffmans Rahmenanalyse wird unter Diskursforschung verbucht (Fegter et al. 2015b, S. 14), und Diaz-Bone und Weischer (2015, S. 92) konstatieren für die Foucaultsche Diskursanalyse wie auch die Konversationsanalyse, dass beide „Formen der Diskursanalyse [...] zum Kanon der qualitativen Sozialforschung“ zählen, wobei die Konversationsanalyse methodisch am weitesten entwickelt ist und darum in der Literatur auch weitgehend als solche und nicht als Diskursanalyse ausgewiesen wird. Selbst die relativ klare Abgrenzungslinie zwischen dem Habermaschen Diskursbegriff und dem Foucaultschen könnte sich perspektivisch verflüchtigen (Messerschmidt/Saar 2014, S. 50f.).

Kritiker bemängeln diese Unklarheiten seit Jahren und fordern, dem Begriff *Diskursanalyse* einen expliziten Bezug auf Foucault vorzubehalten anstatt unter dieser Rubrizierung Analysen vorzulegen, die kaum noch etwas mit Foucault zu tun haben (Allolio-Näcke 2020, 2010a; Gehring 2015, 2009). In diesem Sinne wurde die Einführung des Begriffs *Diskursforschung* verstanden mit dem Hinweis „darauf zu achten, wen und welche Wissenschaften man in dieses Label einbindet, damit es innerhalb der qualitativen Sozialforschung erkennbar und nutzbar bleibt“ (Allolio-Näcke 2010a, Abs. 67).

Erfolg hatte dieser Vorschlag nicht. Er findet sich weiterhin in der Debatte (Allolio-Näcke 2020). Dennoch bezieht sich der Großteil der Diskursforschung in den deutschsprachigen Sozialwissenschaften (Keller 2006a, S. 12; Diaz-Bone/Widmer 2018, S. 149) und vor allem der Erziehungswissenschaft auf Foucault (Fegter et al. 2015a, S. 14; Traue/Pfahl/Schürmann 2019, S. 567ff.; Truschkat/Bormann 2020, S. 9).

4 Diskursanalyse im Anschluss an Foucault – eine Präzisierung?

Es kann demnach weiterhin von der Diskursanalyse gesprochen werden, was einige Verständnisse, die unter der Bezeichnung *Diskursforschung* subsumiert werden, ausschließt (Allolio-Näcke 2010a, Abs. 10). Da aber der Bezug auf Foucault bzw. die für sinnvoll erachteten theoretischen Ergänzungen und Kombinationen hochdifferenzieren und damit verbunden die Analysepraxis, ist bestenfalls von einer „Art ‚diskurstheoretischem Minimalkonsens‘“ (Fegter et al. 2015b, S. 14) auszugehen. Mit Blick auf das Foucaultsche Œuvre überrascht das nicht. Gründe sind neben Übersetzungsproblemen (Gehring 2009, S. 388; Link 2020, S. 78) die verspätete Rezeption in Deutschland (Diaz-Bone 2006, S. 72; Allolio-Näcke 2010a) und differente Ansichten darüber, ob das Werk im Ganzen zu verstehen oder in Phasen zu unterscheiden ist (Raffnsø/Gudmand-Høyer/Thaning 2011; Hahn 2019, S. 210; Link 2020). Das wiederum hat Auswirkungen auf das Analyseverständnis. Diskursanalyse wird im Falle der Phasenunterscheidung weitgehend mit den Werken „Die Ordnung der Dinge“ und der „Archäologie des Wissens“ verbunden. Fokussiert werden Wissensordnungen bzw. das historische Apriori, d.h. die Voraussetzungen des Denkens und Sprechens. Spätere Werke verschieben den Fokus auf Macht und Subjektivierung und werden mit Gouvernementalitätsanalysen assoziiert. Dispositivanalysen wiederum gelten als beide Perspektiven verbindend. Insofern gibt es drei Foucaultsche Analyseperspektiven, wobei Diskursanalyse die produktivste Rezeption erfahren hat.

Basal ist die Unklarheit des Diskursbegriffs. Selbstkritisch konstatiert Foucault, „statt allmählich die so schwimmende Bedeutung des Wortes ‚Diskurs‘ verengt zu haben, [habe ich] seine Bedeutung vervielfacht [...]: einmal allgemeines Gebiet aller Aussagen, dann in-

dividualisierbare Gruppe von Aussagen, schließlich regulierte Praxis, die von einer bestimmten Zahl von Aussagen berichtet“ (Foucault 1981, S. 116). Während die Singularversion den Begriff der Episteme ablöst, beziehen sich die beiden letzten Bestimmungen „auf je spezielle Wissensauschnitte, wobei Diskurs immer nur die sprachliche Seite einer weiterreichenden diskursiven Praxis, also ein ganzes Ensemble von Verfahren der Wissensproduktion meint, das seine Gegenstände allererst hervorbringt“ (Parr 2020, S. 274). Zudem finden sich Äquivalente wie z.B. *diskursive Formation* und *Formation der Aussagen*, weshalb Gehring (2015) betont, dass es um ein Netz von Begriffen geht bzw. Diskurs nur die Kurzform von diskursiver Formation ist (Allolio-Näcke 2010a, Abs. 30).

Im Deutschen ist es vermutlich gerade die Semantik der Kurzform, die die Popularität befördert: Wenn größere Textmengen analysiert werden, ist schnell die Rede von Diskursanalyse (Keller 2018, S. 129f.). Das aber wurde bereits frühzeitig kritisiert: „Immer, wenn das Wort Diskurs in Verbindung mit den Präpositionen ‚über‘, ‚um‘, ‚an‘ oder ‚zu‘ auftritt (oder auftreten könnte), hat der Autor oder die Autorin nicht Foucault im Hinterkopf, sondern Habermas – und oft nicht einmal den“ (Schöttler 1997, S. 141). Infolgedessen wird Diskurs nicht selten, selbst von denen, die anderes anstreben, auf diese Ebene reduziert (Dyk et al. 2014, S. 356f.).

Diskursanalysen im Anschluss an Foucault folgen letztlich sehr unterschiedlichen Verständnislösungen: „In der Diskursforschung ist ein Diskurs sowohl eine Wissensordnung als auch eine Wissenspraxis [...]. ‚Wirkmächtig‘ heißt dabei, dass durch den Diskurs als Praxisform die Ordnung im Wissen hergestellt wird, dass mit dem Begriff *Diskurs* aber auch die Wissensordnung selbst bezeichnet wird und weiter, dass ein Diskurs ursächlich auf andere, so genannte nicht-diskursive Bereiche (wie institutionelle Praktiken) einwirkt“ (Diaz-Bone 2006, S. 72). Insbesondere Foucaults ‚gelegentliche‘ Differenzierung von diskursiv und nicht-diskursiv und damit das Verhältnis von Diskurs und Wirklichkeit bzw. Sprache, Materialität und Praxis ist umstritten (Kleiner/Dinsleder 2017, Abs. 27). In einigen Interpretationen führt sie dazu, dass Diskurs (Reden über Welt) und Wirklichkeit (Welt) getrennt werden und eine diskursunabhängige Wirklichkeit angenommen wird (Jäger 2006). Andere unterscheiden „diskursive (im Sinne von sprachlichen) und nicht-diskursive Praktiken, wie bspw. symbolisch aufgeladene Gesten“ (Keller 2011, S. 138). Der Vorwurf der Sprachlastigkeit Foucaultscher Diskursanalyse und die letztlich „paradox [bleibende] Figur“ (Wrana/Langer 2007, Abs. 11) *diskursiv/nicht diskursiv* wird hingegen von poststrukturalistischen Analytikern als vernachlässigbar betrachtet, denn Diskurs ist allumfassend. „Diskurse sind keine Abbildung anderer realer Ordnungen, sondern [...] Realitäten sui generis“ (Diaz-Bone 2006, S. 73).

Alternativ erweist sich die Dispositivanalyse als ‚empirische Wende‘, die über das bei Foucault – so die Kritiker*innen – dominierende Sprachlich-Symbolische hinaus geht (Caborn Wengler/Hoffarth/Kumięga 2013; Bührmann/Schneider 2008). Das Dispositiv ist das Netz, welches zwischen verschiedenen diskursiven und nicht-diskursiven Elementen gespannt werden kann (Foucault 1978, S. 119f.). Die Dispositivanalyse – wiederum in drei Absätzen eines Interviews ‚definiert‘ – erscheint als „Quintessenz in Foucaults Denken über Macht-Wissen“ (Nowicka 2013, S. 39) und als „praxeologische Erweiterung der Diskursanalyse“ (Bührmann/Schneider 2016, S. 5) jenseits „monoperspektivistische[r] Forschung“ (Truschkat 2008, S. 70). Sie wurde im Kontext von Subjektivierungsfragen in der Erziehungswissenschaft aufgegriffen.

5 Ausdifferenzierende Kontinuität

Ein Bezug auf Foucault grenzt zwar ein, dennoch waren seine methodisch nicht explizierten Arbeiten und daraus folgende Lesarten Ausgangspunkt intensiver Debatten mit dem Ziel einer methodischen Absicherung der Diskursanalyse. Das Projekt der Diskursanalyse in den Sozialwissenschaften einen methodischen Platz zu sichern, sie „wissenschaftsfähig“ (Jäger 2015, S. 16) zu machen, ist geglückt. Dennoch fällt eine Bilanz ambivalent aus. Weiterhin gelten die längst diskutierten Positionen und Kritiken, sodass – dies betrifft auch den vorliegenden Text – schon Gesagtes in den regelmäßigen Versuchen, die Situation der Diskursanalyse/-forschung zu erfassen, reproduziert wird (Allolio-Näcke 2010b, 2020).

5.1 Diskursanalyse – (k)eine Methode?!

Diese Frage bzw. Aussage steht seit Beginn der Etablierung des Verfahrens zur Disposition (Bublitz et al. 1999). Die Antwort ist unverändert: ‚Die‘ Diskursanalyse gibt es nicht. Sie „verfügt über keine einheitliche Methode zur Analyse diskursiver Prozesse“ (Schwab-Trapp 2011, S. 38).

Bis heute bewegt sich das Verständnis von Diskursanalyse zwischen dem methodologiezentrierter Forschungsprogramme unter Verwendung verschiedenster etablierter sozialwissenschaftlicher Methoden und method(olog)isierungskritischer Positionen, welche sich in operationalisierungsskeptische und explizit verweigernde differenzieren (Bröckling/Krassmann 2010; Schrage 2013).

Die ‚Methodenverweigerer*innen‘ plädieren jedoch nicht für Beliebigkeit, sondern ziehen die Konsequenz aus ihrer Interpretation der foucaultschen Diskurstheorie, d.h. Methoden werden als Teil wissenschaftlicher Machtpraktiken begriffen und eine Methodisierung der Diskursanalyse kommt einer Unterwerfung unter diese gleich, führt also das Verfahren ad absurdum. Zugleich gibt es kein Jenseits von Diskursen, weshalb ihnen die Selbstreflexion der Forschungspraxis, d.h. die Selbstproblematisierung, zum letzten Qualitätskriterium wird.

‚Fortschritt‘ ist demnach nur im Falle der Verwendung von Methoden zu erwarten. Hierzu ist festzustellen, dass die bekannten mit „relativ homogenen theoretischen Postulaten und methodischen Herangehensweisen“ (Fegter et al. 2015b, S. 11) arbeitenden Varianten der Diskursanalyse sich weiter konsolidiert haben. Zu nennen sind u.a. Interdiskursanalyse (Link), Kritische Diskursanalyse (Jäger), postmarxistische (Laclau/Mouffe) sowie Wissenssoziologische Diskursanalyse (Keller). Ebenso gibt es poststrukturalistisch-praxeologische und ethnografisch angelegte Diskursanalysen sowie Gouvernementalitätstudien und Dispositivanalysen. Diese u.a. wurden auch in der Erziehungswissenschaft – neben direkten Bezügen auf Foucault – genuin oder kombinierend adaptiert bzw. gegenstandsspezifisch weiterentwickelt (Fegter et al. 2015a). So gesehen gibt es einerseits eine Kontinuität (der Varianten), andererseits eine weitere Steigerung bei den eingangs erwähnten verschiedenen Vorgehensweisen. Kurzum: Die „unüberschaubaren Fülle an Konkretisierungen“ (Allolio-Näcke 2020, S. 676) wächst sowie die Kritik an solcher Disziplinierung (Przyborski/Wohlrab-Sahr 2021, S. 239).

Vor allem die ungeklärte Differenz zwischen diskursiv/nicht diskursiv ermöglicht, dass nahezu jede sozialwissenschaftliche Methode (Analysen des Sprachlich-Symbolischen, Analyse der Praktiken und des Materiellen) Anwendung im Rahmen von Diskursanalysen findet. Jenseits der poststrukturalistischen Position wird von Diskursanalyse im Falle der Untersuchung von Wissen bzw. symbolisch vorliegendem Material gesprochen und konstatiert, dass

diese kein Untersuchungsmaterial generieren muss. Im Gegenteil die Herausforderung besteht gerade darin aus der Masse überzeugend zu selektieren (Reckwitz 2008). Materielles und Praktiken werden dann wiederum über die Dispositivanalyse eingebunden. Konsens ist das wie gesagt nicht, längst werden auch Interviews geführt und diskursanalytisch ausgewertet. Es bleibt – auch unter Verweis auf Foucault – bei äußerst heterogenen Vorgehensweisen.

Allerdings sollte auf das ‚Mehr‘ der Diskursanalyse gegenüber den verwendeten Methoden geachtet werden, insbesondere im Fall der Inhaltsanalyse (Wedl/Herschinger/Gasteiger 2014; Herschinger/Nonhoff 2014) oder der Deutungsmusteranalyse (Schetsche/Schmied-Knittel 2013; Hoffmann 2010; Schetsche 1993). Auch im Kontext der Dispositivanalyse – inzwischen ist auch von Subjektivierungsanalysen die Rede (Bosančić/Pfahl/Traue 2019) –, gibt es Designs, die stark an den Agenda-Setting-Ansatz der Medienwirkungsforschung erinnern (Großkopf 2012, S. 213; Karis 2012, S. 50), insofern Elemente des Lernbehinderten-diskurses (Ausdrücke, Argumentationen in Fachzeitschriften) in Selbstbeschreibungen der Sonderschüler gesucht werden und auf subjektivierende Effekte verweisen (Pfahl 2011, S. 28ff.).

Es zeigt sich eine methodische Offenheit, die jedoch – auch das ist unverändert – als „nicht selten in umgekehrter Proportion zum inhaltlichen Ertrag“ (Bröckling/Krassmann 2010, S. 39) wahrgenommen wird. Anzunehmen ist jedoch, dass auch Methodisierungsverweigerer*innen im Forschungsprozess einer immer bewussteren und damit explizierbaren Strategie folgen (Dyk 2014). Zudem wird eine „bloße Um-Etikettierung eines disziplinar methodisch bequemen status quo“ (Gehring 2015, S. 23) unter dem Label *Diskurs* vermutet: „Vieles von dem, was sich heute Diskursanalyse nennt, wäre zur Zeit der Archäologie des Wissens wohl als Ideologiekritik verbucht worden, als Ideen- oder Mentalitätsgeschichte, als sozialgeschichtlicher oder kulturwissenschaftlich angehauchter Methodenmix“ (Gehring 2015, S. 23).

5.2 Forschungsprogramm, Methodologie, Perspektive und (k)ein Auswertungsverfahren

Angesicht der ausgemachten Diffusität stellt sich weiterhin die Frage, was das ‚Mehr‘ der Diskursanalyse ist. Andernfalls bleibt die Verwendung etablierter sozialwissenschaftlicher Methoden unverständlich bzw. wird fraglich, was die Differenz zu diesen ist. Sichtbar wird darüber hinaus, dass Diskurstheorie und -analyse nicht zu trennen sind, denn dann wäre Diskursanalyse Methode für etwas anderes, d.h. instrumentell einsetzbar (Diaz-Bone 2006, S. 77; Großkopf 2012). Einigkeit bestand frühzeitig darin, dass Diskursanalysen am konkreten Gegenstand zu entwickeln sind. Darüber hinaus ist die Rede von einem (rahmenden) Forschungsprogramm, von Methodologie, von einer Perspektive, einer Art der Problematisierung oder Relationierung sowie einer Haltung. „Die Spezifik des diskursanalytischen Zugangs liegt [...] in der Betrachtungsweise sowie in der Art der Einbettung der Ergebnisse in die [...] Studie tragende Argumentation“ (Schrage 2013, S. 260) lautet eine mögliche Antwort. Eine andere: „Die Diskursanalyse ist [...] keine abgrenzbare singuläre Forschungsmethode, sondern eher eine Methodologie, die eine Rahmung für die forschungspraktische Verknüpfung unterschiedlicher Elemente des Forschungsprozesses bildet“ (Fegter et al. 2015b, S. 36). Zu Recht ergänzen Przyborski/Wohlrab-Sahr (2021, S. 239) jüngst, dass Diskursanalyse nicht einfach unter die Auswertungsverfahren eingereiht werden kann. (Nicht) Irritierend ist angesichts dessen die Rezeption der Ethnografie im Kontext poststrukturalistischer Diskursanalysen (Ott/Langer/Rabenstein 2012; Winkler/Tijé-Dra/Baumann 2021), die me-

thodologisch offenbar ähnlich gelagerte Debatten wie die Diskursforschung prägt (Budde 2015).

6 Konsens im Dissens und ein Verdacht

Jenseits von Konsolidierungen und Ausdifferenzierungen bleibt es dabei: „die Verständigung über das Warum und Wie der Diskursforschung [ist] kaum von theoretischen Positionierungen“ (Schrage 2013, S. 261) gelöst zu betrachten, „über die – zumindest angesichts der gegenwärtig existierenden Heterogenität der Auffassungen – kein Einvernehmen erzielt werden wird“ (ebd.). Es gibt nur eine „Vielfalt theoretischer und epistemologischer Positionen“ (Angermüller/Macgilchrist 2014, S. 343). In Folge dieser alten Erkenntnis ist evident, dass die Qualitätskriterien der ggf. verwendeten Methoden im Rahmen einer Diskursanalyse nicht ausreichen, um deren Qualität zu beurteilen. Trotz aller Differenzen plädiert Schrage darum dafür, dass „schon dann von einer methodologischen Explikation gesprochen werden [kann], wenn die Gründe, weshalb so verfahren wurde wie geschehen, der am Ende vorliegenden Darstellung zu entnehmen sind“ (Schrage 2013, S. 259). Die Analyse muss letztlich plausibel sein (Allolio-Näcke 2010a, Abs. 53).

Mit Blick auf die Frage nach dem Verlust eines „methodologischen Scharfsinns“ (Böhme 2016) ist festzuhalten, dass dieser relativ ist: Methodisierung ist im Falle der Diskursanalyse (k)ein Verlust. Insofern überrascht der Erfolg der Diskursforschung mit Blick auf ‚traditionelle‘ wissenschaftliche Werte wie Klarheit und Präzision. Die Situation ist ‚post-/modern‘ paradox: Einerseits finden sich die Suche nach Präzisierung durch Methodisierung, die Sorge um „ein spielerisch-unernstes Profil der Diskursanalyse“ und „die Gefahr, dass die gewonnenen Erkenntnisse entwertet werden, weil man ja auch anders hätte spielen und anderes herausfinden können“ (Schrage zit. n. Dyk 2014, S. 492). Andererseits zerfließen diese Vorstellungen ebenso in der „suggestiven Unbestimmtheit“ (Stierle 1979, S. 155) Foucaults, dem dekonstruktiven Moment (Diaz-Bone 2006, S. 69), in der Tendenz, Fiktionen zu produzieren (Allolio-Näcke 2010a, Abs. 33) und in der Vorsicht – weil paradox, wenn von Foucault die Rede ist – orthodox zu wirken (Gehring 2015, S. 23): Kann der Autor Foucault ‚richtig‘ interpretiert werden?³

Das Problem des Relativismus (Angermüller 2018; Hahn 2019) wirkt hier zurück: ‚Wahrheit‘, die ‚richtige‘ Deutung, was Diskursanalyse ist, verbietet sich. Eine Folge dessen ist, dass in Form des (fiktiven) Dialogs publiziert wird (z.B. Angermüller 2014; Bosančić/Kleas 2014; Bosančić et al. 2018), um die Privilegierung einer Position zu vermeiden. Diese ästhetische Form der Darstellung soll die „traditionelle[n] mit Macht durchdrungene[n] Ansprüche wissenschaftlicher Forschung wie ‚Kohärenz des Denkens‘, ‚Validität von Ergebnissen‘ sowie die ‚Legitimität und Autorität der Forschenden‘ auf den Prüfstand [stellen]“ (Angermüller/Macgilchrist 2014, S. 344). Die Frage ist, wie Diskursforschung „als eine Wissenschaft betrieben werden kann, für die der Konstruktionscharakter von Wissen selbst ein konstitutives Merkmal ist“ (ebd.). Nowicka (2013, S. 50) verweist darauf, dass Foucault sich gerade wegen des Konstruktionscharakters des Wissens jenseits der Disziplinen verortet hätte.

Vor diesem Hintergrund überzeugt eine über den Gegenstandsbezug begründete „erziehungswissenschaftliche Diskursanalyse“ nicht (Fegter et al. 2015b, S. 10ff.) und zwar nicht

3 Foucault hat sich gegen die Zuordnung zu bestimmten Strömungen verwahrt, d.h. er konnte zumindest falsch verstanden/positioniert werden.

nur weil Phänomene wie Subjektivierung oder Identität Soziologie und Erziehungswissenschaft interessieren (Bosančić/Pfahl/Traue 2019), sondern vor allem weil die Ordnung des Wissens und damit die Gegenstände und die Deutungsmächtigen im Horizont des Verfahrens zur Disposition stehen. Hinzu kommt, dass das Erscheinen disziplinspezifischer Publikationen vielmehr ein quantitativer Effekt wissenschaftlicher Wissensproduktion und Legitimation ist, der im Rahmen „der Herausforderung [an Diskursanalytiker:innen], das Problembewusstsein über die Erkenntnispolitik der Wissenschaft reflexiv auch auf [...] eigenes Tun anzuwenden“ (Fegter et al. 2015b, S. 30), gesehen werden könnte. Das allerdings verweist das auf einen blinden Fleck in Foucaults Diskurstheorie: Geld und Existenzsicherung als produktive Motive. Diese werden systematisch verfehlt und es stellt sich die Frage, ob Diskursanalyse – trotz vielfach kritischen Anspruchs – absolut funktional ist, weil sie die Wissensproduktion ideal maximiert und so unter dem Deckmantel der Infragestellung das Wissenschaftssystem und sich selbst stabilisiert. Das könnte den erstaunlichen Erfolg des unklaren Verfahrens erklären.

Literatur

- Allolio-Näcke, L. (2010a): Diskursanalyse – Bestandsaufnahme und interessierte Anfragen aus einer dichten Foucault-Lektüre. In: Forum Qualitative Sozialforschung, 11. Jg., H. 3, Art. 26.
- Allolio-Näcke, L. (2010b): Diskursanalyse. In: Mey G./Mruck K. (Hrsg.): Handbuch Qualitative Forschung in der Psychologie. Wiesbaden, S. 674–689. https://doi.org/10.1007/978-3-531-92052-8_46
- Allolio-Näcke, L. (2020): Diskursanalyse als psychologische Methode. In: Mey, G./Mruck, K. (Hrsg.): Qualitative Forschung in der Psychologie. Wiesbaden, S. 233–259. https://doi.org/10.1007/978-3-658-26887-9_51
- Angermüller, J. (2014): Einleitung: Diskursforschung als Theorie und Analyse. Umriss eines interdisziplinären und internationalen Feldes. In: Angermüller, J./Herschinger, E./Macgilchrist, F./Nonhoff, M./Reisigl, M./Wedl, J./Wrana, D./Ziem, A. (Hrsg.): Diskursforschung. Ein interdisziplinäres Handbuch. Band 1: Theorien, Methodologien und Kontroversen. Bielefeld, S. 16–36. <https://doi.org/10.1515/transcript.9783839427224.intro>
- Angermüller, J. (2018): Truth after post-truth: for a Strong Programme in Discourse Studies. In: Palgrave Commun, 30. Jg., H. 4, S. 1–8. <https://doi.org/10.1057/s41599-018-0080-1>
- Angermüller, J./Herschinger, E./Macgilchrist, F./Nonhoff, M./Reisigl, M./Wedl, J./Wrana, D./Ziem, A. (Hrsg.) (2014): Diskursforschung. Ein interdisziplinäres Handbuch. 2. Band. Bielefeld. <https://doi.org/10.1515/transcript.9783839427224>
- Angermüller, J./Macgilchrist, F. (2014): Einleitung. Konzepte und Kontroversen der Diskurstheorie. In: Angermüller, J./Herschinger, E./Macgilchrist, F./Nonhoff, M./Reisigl, M./Wedl, J./Wrana, D./Ziem, A. (Hrsg.): Diskursforschung. Ein interdisziplinäres Handbuch. Band 1: Theorien, Methodologien und Kontroversen. Bielefeld, S. 343–346. <https://doi.org/10.1515/transcript.9783839427224.343>
- Baur, N./Blasius, J. (2014): Handbuch Methoden der empirischen Sozialforschung. Wiesbaden. <https://doi.org/10.1007/978-3-531-18939-0>
- Böhme, J. (2016): Trends, Mythen und Standards qualitativ-rekonstruktiver Forschung – Plädoyer für ein Comeback des methodologischen Scharfsinns der Methodenschul-Ära. In: Kreitz, R./Mieth, I./Tervooren, A. (Hrsg.): Theorien in der qualitativen Bildungsforschung – Qualitative Bildungsforschung als Theoriegenerierung. Opladen, S. 123–136. <https://doi.org/10.2307/j.ctv8xng87.9>
- Bohnsack, R./Geimer, A./Meuser, M. (2003): Hauptbegriffen Qualitativer Sozialforschung. Opladen/Toronto. <https://doi.org/10.1007/978-3-322-99183-6>
- Bormann, I./Truschkat, I. (2018): Wissenssoziologische Diskursanalysen als Verfahren rekonstruktiver Bildungsforschung. In: Heinrich M./Wernet, A. (Hrsg.): Rekonstruktive Bildungsforschung. Re-

- konstruktive Bildungsforschung. Wiesbaden, S. 269–280. https://doi.org/10.1007/978-3-658-18007-2_17
- Bosančić, S./Kleas, M. (2014): Der Diskurs der Diskursforschung. Disziplinäre, transdisziplinäre und interdisziplinäre Perspektiven. In: *Zeitschrift für Diskursforschung*, 2. Jg., H. 1, S. 1–6.
- Bosančić, S./Pfahl, L./Traue, B. (2019): Empirische Subjektivierungsanalyse: Entwicklung des Forschungsfeldes und methodische Maximen der Subjektivierungsforschung. In: Bosančić, S./Keller, R. (Hrsg.): *Diskursive Konstruktionen. Kritik, Materialität und Subjektivierung in der wissenssoziologischen Diskursforschung*. Wiesbaden, S. 135–150. https://doi.org/10.1007/978-3-658-25799-6_8
- Bosančić, S./Viehöver, W./Schneider-Quindeau, W./Keller, R./Müller, M. (2018): Diskurse untersuchen. 10 Jahre danach: ein erneutes Gespräch zwischen den Disziplinen. In: *Zeitschrift für Diskursforschung*, 6. Jg., H. 1, S. 113–145.
- Bröckling, U./Krasmann, S. (2010): Ni méthode, ni approche. Zur Forschungsperspektive der Gouvernementalitätsstudien – mit einem Seitenblick auf Konvergenzen und Divergenzen zur Diskursforschung. In: Angermüller, J./Dyk, S.v. (Hrsg.): *Diskursanalyse meets Gouvernementalitätsforschung: Perspektiven auf das Verhältnis von Subjekt, Sprache, Macht und Wissen*. Frankfurt a.M., S. 23–42.
- Bublitz, H./Bührmann, A./Hanke, C./Seier, A. (1999): Diskursanalyse – (k)eine Methode? Eine Einleitung. In: Bublitz, H./Bührmann, A./Hanke, C./Seier, A. (Hrsg.): *Das Wuchern der Diskurse*. Frankfurt a.M., S. 10–21.
- Budde, J. (2015). Reflexionen zur Bedeutung von Handlung und Praktik in der Ethnographie. In: *Zeitschrift für Qualitative Forschung*, 16. Jg., H. 1, S. 7–24. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-8ssoar-46685-7>
- Bührmann, A.D./Schneider, W. (2008): Vom Diskurs zum Dispositiv. Eine Einführung in die Dispositivanalyse. Bielefeld. <https://doi.org/10.1515/9783839408186>
- Bührmann, A.D./Schneider, W. (2016): Das Dispositiv als analytisches Konzept: Mehr als nur Praxis. Überlegungen zum Verhältnis zwischen Praxis- und Dispositivforschung. In: *Zeitschrift für Diskursforschung*, 4. Jg., H. 1, S. 5–28.
- Caborn Wengler J./Hoffarth B./Kumięga Ł. (2013): Verortungen des Dispositiv-Begriffs. Theorie und Praxis der Diskursforschung. Wiesbaden. <https://doi.org/10.1007/978-3-531-94260-5>
- Diaz-Bone, R. (2006): Die interpretative Analytik als methodologische Position. In: Kerchner, B./Schneider, S. (Hrsg.): *Foucault: Diskursanalyse der Politik*. Wiesbaden, S. 68–84. https://doi.org/10.1007/978-3-531-90475-7_3
- Diaz-Bone, R. (2015): Diskursanalyse. In: Diaz-Bone R./Weischer C. (Hrsg.): *Methoden-Lexikon für die Sozialwissenschaften*. Wiesbaden. <https://doi.org/10.1007/978-3-531-18889-8>
- Diaz-Bone, R./Weischer C. (Hrsg.) (2015): *Methoden-Lexikon für die Sozialwissenschaften*. Wiesbaden. <https://doi.org/10.1007/978-3-531-18889-8>
- Diaz-Bone, R./Widmer, J. (2018): Zum Stand der Diskursforschung – Anmerkungen und Befunde zu Institutionalisierung, Problemen und Struktur eines transdisziplinären Feldes. In: *Zeitschrift für Diskursforschung*, 2. Jg., H. 2, S. 146–162.
- Dyk, S.v. (2014): Zur method(olog)ischen Systematisierung der sozialwissenschaftlichen Diskursforschung. Herausforderung, Gratwanderung, Kontroverse. In: Angermüller, J./Herschinger, E./Macgilchrist, F./Nonhoff, M./Reisigl, M./Wedl, J./Wrana, D./Ziem, A. (Hrsg.): *Diskursforschung. Ein interdisziplinäres Handbuch. Band 1: Theorien, Methodologien und Kontroversen*. Bielefeld, S. 482–506. <https://doi.org/10.1515/transcript.9783839427224.482>
- Dyk S.v./Langer, A./ Macgilchrist, F./Wrana, D./Ziem, A. (2014): Discourse and beyond? Zum Verhältnis von Sprache, Materialität und Praxis. In: Angermüller, J./Herschinger, E./Macgilchrist, F./Nonhoff, M./Reisigl, M./Wedl, J./Wrana, D./Ziem, A. (Hrsg.): *Diskursforschung. Ein interdisziplinäres Handbuch. Band 1: Theorien, Methodologien und Kontroversen*. Bielefeld, S. 347–363. <https://doi.org/10.1515/transcript.9783839427224.347>
- Fegter, S./Kessl, F./Langer, A./Ott, M./Rothe, D./Wrana, D. (Hrsg.) (2015a): *Erziehungswissenschaftliche Diskursforschung Empirische Analysen zu Bildungs- und Erziehungsverhältnissen*. Wiesbaden. <https://doi.org/10.1007/978-3-531-18738-9>
- Fegter, S./Kessl, F./Langer, A./Ott, M./Rothe, D./Wrana, D. (2015b): *Erziehungswissenschaftliche Diskursforschung*. In: Fegter, S./Kessl, F./Langer, A./Ott, M./Rothe, D./Wrana, D. (Hrsg.): *Erzie-*

- lungswissenschaftliche Diskursforschung. Empirische Analysen zu Bildungs- und Erziehungsverhältnissen. Wiesbaden, S. 9–55. https://doi.org/10.1007/978-3-531-18738-9_1
- Flick, U./Kardorff, E.v./Steinke, I. (Hrsg.) (2000): *Qualitative Forschung. Ein Handbuch*. Reinbek. https://doi.org/10.1007/978-3-642-57114-5_23
- Foucault, M. (1978): *Dispositive der Macht. Über Sexualität, Wissen und Wahrheit*. Berlin.
- Foucault, M. (1981): *Archäologie des Wissens*. Frankfurt a.M.
- Friedbertshäuser, B./Langer, A./Prenzel, A. (Hrsg.) (2010): *Handbuch Qualitative Forschungsmethoden in der Erziehungswissenschaft*. Weinheim/Basel.
- Füssel, M./Neu, T. (2014): *Diskursforschung in der Geschichtswissenschaft*. In: Angermüller, J./Herschinger, E./Macgilchrist, F./Nonhoff, M./Reisigl, M./Wedl, J./Wrana, D./Ziem, A. (Hrsg.): *Diskursforschung. Ein interdisziplinäres Handbuch. Band 1: Theorien, Methodologien und Kontroversen*. Bielefeld, S. 145–161. <https://doi.org/10.1515/transcript.9783839427224.145>
- Gardt, A. (2007): *Diskursanalyse. Aktueller theoretischer Ort und methodische Möglichkeiten*. In: Warnke, I.H. (Hrsg.): *Diskursanalyse nach Foucault. Theorie und Gegenstände*. Berlin/New York, S. 27–52. <https://doi.org/10.1515/9783110920390.27>
- Gehring, P. (2009): *Nachwort: Foucaults Verfahren*. In: Foucault, M. (Hrsg.): *Geometrie des Verfahrens. Schriften zur Methode*. Frankfurt a.M., S. 373–393.
- Gehring, P. (2015): *Grundbegriffliche Entscheidungszumutungen in Foucaults Aussagenanalyse*. In: Kämper, H./Warnke, I.H. (Hrsg.): *Diskurs interdisziplinär*. Berlin/Boston, S. 11–24. <https://doi.org/10.1515/9783050065281-002>
- Großkopf, S. (2012): *Diskursanalyse – Ein Forschungsbericht über Etablierungsprobleme einer Analysestrategie*. In: *Zeitschrift für Qualitative Forschung*, 13. Jg., H. 1-2, S. 209–234.
- Großkopf, S. (2014): *Rezension zu: Wrana, D./Ziem, A./Reisigl, M./Nonhoff, M./Angermüller, J. (Hrsg.): DiskursNetz. Wörterbuch der interdisziplinären Diskursforschung*. In: *socialnet Rezensionen*. <https://www.socialnet.de/rezensionen/17052.php> (01. Februar 2022)
- Großkopf, S. (2020): *Diskursanalyse als Haltung im Anschluss an Foucault. Ein Versuch am Beispiel „Erziehung“*. In: Nohl, A.-M. (Hrsg.): *Rekonstruktive Erziehungsforschung*. Wiesbaden, S. 81–112. https://doi.org/10.1007/978-3-658-28126-7_5
- Hahn, B. (2019): *Freiheit, Relativismus und politische Praxis – Ein struktureller Vergleich zwischen Protagoras und Michel Foucault*. In: Zehnpfennig, B. (Hrsg.): *Die Sophisten. Ihr politisches Denken in antiker und zeitgenössischer Gestalt*. Baden-Baden, S. 195–219. <https://doi.org/10.5771/9783845254975-195>
- Herschinger, E./Nonhoff, M. (2014): *Inhaltsanalyse, qualitative*. In: Wrana, D./Ziem, A./Reisigl, M./Nonhoff, M./Angermüller, J. (Hrsg.): *DiskursNetz. Wörterbuch der interdisziplinären Diskursforschung*. Berlin, S. 197.
- Hoffmann, U. (2010): *Sexueller Missbrauch in Institutionen – Eine wissenssoziologische Diskursanalyse*. Lengerich.
- Jäger, S. (2006): *Diskurs und Wissen. Theoretische und methodische Aspekte einer Kritischen Diskurs- und Dispositivanalyse*. In: Keller, R./Hirsland, A./Schneider, W. (Hrsg.): *Handbuch Sozialwissenschaftliche Diskursanalyse 1: Theorien und Methoden*. Wiesbaden, S. 83–114.
- Jäger, S. (2015): *Kritische Diskursanalyse. Eine Einführung*. Münster.
- Karis, T. (2012): *Massenmediale Eigenlogiken als diskursive Machtstrukturen. Oder: Ich lasse mir von einem kaputten Fernseher nicht vorschreiben, wann ich ins Bett zu gehen habe!* In: Dreesen P./Kumięga Ł./Spieß C. (Hrsg.): *Mediendiskursanalyse*. Wiesbaden, S. 47–74. https://doi.org/10.1007/978-3-531-93148-7_3
- Keller, R. (2015): *Weber und Foucault. Interpretation, Hermeneutik und Wissenssoziologische Diskursanalyse*. In: Keller, R./Schneider, W./Viehöver, W. (Hrsg.): *Diskurs – Interpretation – Hermeneutik. 1. Beiheft der Zeitschrift für Diskursforschung*. Weinheim, S. 173–210.
- Keller, R./Hirsland, A./Schneider, W./Viehöver, W. (2006a): *Zur Aktualität sozialwissenschaftlicher Diskursanalyse – Eine Einführung*. In: Keller, R./Hirsland, A./Schneider, W./Viehöver, W. (Hrsg.): *Handbuch Sozialwissenschaftliche Diskursanalyse. Band 1: Theorien und Methoden*. Wiesbaden, S. 7–27. https://doi.org/10.1007/978-3-322-99906-1_1
- Keller, R./Hirsland, A./Schneider, W./Viehöver, W. (Hrsg.) (2006b): *Handbuch Sozialwissenschaftliche Diskursanalyse. Band 2*. Wiesbaden.

- Kleiner, B./Dinsleder, C. (2017): Tagungssessay: Zum Verhältnis von Gender Studies und Diskursforschung: Synergien, Spannungsfelder, Fallstricke. In: *Forum Qualitative Sozialforschung*, 18. Jg., H. 3, Art. 1. <https://doi.org/10.17169/fqs-18.3.2935>
- Lamnek, S./Krell, C. (2016): *Qualitative Sozialforschung*. Weinheim/Basel.
- Link, J. (2020): Dispositiv. In: Kammler, C./Parr, R./Schneider, U.J. (Hrsg.): *Foucault-Handbuch. Leben – Werk – Wirkung*. Berlin/Heidelberg, S. 278–281. https://doi.org/10.1007/978-3-476-05717-4_53
- Mayring, P. (2016): *Einführung in die qualitative Sozialforschung. Eine Anleitung zu qualitativem Denken*. Weinheim/Basel.
- Messerschmidt, R./Saar, R. (2014): Diskurs und Philosophie. In: Angermüller, J./Herschinger, E./Macgilchrist, F./Nonhoff, M./Reisigl, M./Wedl, J./Wrana, D./Ziem, A. (Hrsg.): *Diskursforschung. Ein interdisziplinäres Handbuch. Band 1: Theorien, Methodologien und Kontroversen*. Bielefeld, S. 42–56. <https://doi.org/10.1515/transcript.9783839427224.42>
- Nowicka, M. (2013): Ist Dispositiv nur ein Modebegriff? Zur Poetik des ‚dispositif turns‘? In: Caborn Wengler J./Hoffarth B./Kumięga Ł. (Hrsg.): *Verortungen des Dispositiv-Begriffs. Theorie und Praxis der Diskursforschung*. Wiesbaden, S. 37–54. https://doi.org/10.1007/978-3-531-94260-5_3
- Ott, M./Langer, A./Rabenstein, K. (2012): Integrative Forschungsstrategien – Ethnographie und Diskursanalyse verbinden. In: Friebertshäuser, B./Kelle, H./Boller, H./Bollig, S./Huf, C./Langer, A./Ott, M./Richter, S. (Hrsg.): *Feld und Theorie. Herausforderungen erziehungswissenschaftlicher Ethnographie*. Opladen, S. 169–184. <https://doi.org/10.2307/j.ctvdf0gp7.13>
- Parr, R. (2020): Diskurs. In: Kammler, C./Parr, R./Schneider, U.J. (Hrsg.): *Foucault-Handbuch. Leben – Werk – Wirkung*. Berlin/Heidelberg, S. 233–237. https://doi.org/10.1007/978-3-476-05717-4_52
- Pfahl, L. (2011): *Techniken der Behinderung. Der deutsche Lernbehinderungsdiskurs, die Sonderschule und ihre Auswirkungen auf Bildungsbiografien*. Bielefeld. <https://doi.org/10.1515/transcript.9783839415320>
- Przyborski, A./Wohlrab-Sahr, M. (2008): *Qualitative Sozialforschung. Ein Arbeitsbuch*. 1. Auflage München.
- Przyborski, A./Wohlrab-Sahr, M. (2021): *Qualitative Sozialforschung. Ein Arbeitsbuch*. 5. Auflage München.
- Raffnsø, S./Gudmand-Høyer, M./Thaning, M.S. (2011): *Foucault. Studienhandbuch*. Stuttgart. <https://doi.org/10.36198/9783838584522>
- Reckwitz, A. (2008): *Praktiken und Diskurse. Eine sozialtheoretische und methodologische Relation*. In: Hirschauer, S./Kalthoff, H./Lindemann, G. (Hrsg.): *Theoretische Empirie. Zur Relevanz qualitativer Forschung*. Frankfurt a.M., S. 188–209.
- Schetsche, M. (1993): *Sexualkontakte zwischen Erwachsenen und Kindern als soziales Problem*. In: *Soziale Probleme*, 4. Jg., H. 1, S. 56–77.
- Schetsche, M./Schmied-Knittel, I. (2013): *Deutungsmuster im Diskurs. Zur Möglichkeit der Integration der Deutungsmusteranalyse in die Wissenssoziologische Diskursanalyse*. In: *Zeitschrift für Diskursforschung*, 1. Jg., H. 1, S. 24–45.
- Schöttler, P. (1997): *Wer hat Angst vor dem <linguistic turn>?* In: *Geschichte und Gesellschaft*, 23. Jg., H. 1, S. 134–151.
- Schrage, D. (2013): *Die Einheiten der Diskursforschung und der Streit um den Methodenausweis: Ein Kartierungsversuch*. In: *Zeitschrift für Diskursforschung*, 1. Jg., H. 3, S. 246–263.
- Schwab-Trapp, M. (2011): *Diskursanalyse*. In: Bohnsack, R./Geimer, A./Meuser, M. (Hrsg.): *Hauptbegriffen Qualitativer Sozialforschung*. Opladen/Toronto, S. 35–39. https://doi.org/10.1007/978-3-322-99183-6_11
- Stierle, K. (1979): *Historische Semantik und die Geschichtlichkeit der Bedeutung*. In: Koselleck, R. (Hrsg.): *Historische Semantik und Begriffsgeschichte*. Stuttgart, S. 154–189.
- Tenorth, H.E./Tippelt, R. (Hrsg.) (2007): *Lexikon der Pädagogik*. Weinheim/Basel.
- Traue, B./Pfahl, L./Schürmann, L. (2019): *Diskursanalyse*. In: Baur, N./Blasius, J. (Hrsg.): *Handbuch Methoden der empirischen Sozialforschung*. Wiesbaden, S. 565–583. https://doi.org/10.1007/978-3-658-21308-4_38
- Truschkat, I. (2008): *Kompetenzdiskurs und Bewerbungsgespräche. Die Dispositivanalyse — Methodologie und Methode*. Wiesbaden. <https://doi.org/10.1007/978-3-531-91046-8>

- Truschkat, I./Bormann, I. (2020): Einführung in die erziehungswissenschaftliche Diskursforschung: Forschungshaltung, zentrale Konzepte, Beispiele für die Durchführung. Weinheim.
- Wedl, J./Herschinger, E./Gasteiger, L. (2014): Diskursanalyse oder Inhaltsanalyse? Ähnlichkeiten, Differenzen und Inkompatibilitäten. In: Angermüller, J./Herschinger, E./Macgilchrist, F./Nonhoff, M./Reisigl, M./Wedl, J./Wrana, D./Ziem, A. (Hrsg.): Diskursforschung. Ein interdisziplinäres Handbuch. Band 1: Theorien, Methodologien und Kontroversen. Bielefeld, S. 537–563. <https://doi.org/10.1515/transcript.9783839427224.537>
- Winkler, J./Tijé-Dra, A./Baumann, C. (2021): Handbuch Diskurs und Raum. 19 Ethnographische Ansätze zur Analyse diskursiver Praxis. Bielefeld. <https://doi.org/10.1515/9783839432181-024>
- Wrana, D./Langer, A. (2007): An den Rändern der Diskurse. Jenseits der Unterscheidung diskursiver und nicht-diskursiver Praktiken. In: Forum Qualitative Sozialforschung, 8. Jg., H. 2, Art. 20.
- Wrana, D./Ziem, A./Reisigl, M./Nonhoff, M./Angermüller, J. (Hrsg.) (2014): DiskursNetz. Wörterbuch der interdisziplinären Diskursforschung. Berlin.